

*[Hier sind einige Gedichte des international wohl bekanntesten koreanischen Autors Ko Un, der einst ein Zen(Seon)-Mönch war – was man seinen Versen immer wieder anmerkt. Die kaum angemessen übersetzbaren Gedichte wurden erstmals von mir für meinen Blog ins Deutsche übertragen und umspannen die ganze Schaffensperiode von Ko Un. Weitere Verse von Ko Un finden sich u. a. im Buch „Zen-Gedichte. Was'n das?“]*

### *Insektenstimme*

Spätherbstblätter sind gefallen.  
Zweige dehnen sich nackt.  
In solch einer Jahreszeit,  
könnte da ein dunkler Strom im Untergrund fließen?  
Meine Träume werden vom Geräusch des Wassers unterbrochen,  
als würde ein unterirdischer Strom nach oben wogen.  
Als ich lausche, schwindet sein Klang. Doch in der blauen Nacht,  
da ich versuche, wieder einzuschlafen, höre ich ihn wieder.  
Nicht mit meinen Ohren,  
aber mit meinen Augen.  
In der Tiefe meiner Augen, ein Insektenbrummen!  
Keine Ohren.  
Kein Ton.  
Dämmerung, die im Dunkel meiner Augen erwacht.

## *Grenzen der Meditation*

Vor ein paar Tagen kam ein Toter aus seinem Grab zurück.  
Mit dem gleichen alten Lächeln, seine Kleidung aus der Asche erneuert,  
legt er Rechenschaft über sich ab.  
Um ihn leuchtet ein verschwommenes Licht.  
Er spricht sich aus, geht dann wie ein Zeichen davon.  
Mein junger Bruder neben mir verabschiedet ihn,  
mit gereinigtem Körper und Geist.

So verbringen wir jeden Nachmittag, begrüßen und verabschieden uns.  
Gelegentlich höre ich die Toten Koreas reden.  
Ich denke, dass sie ein paar Dinge auslassen.  
Wie könnten sie alles in einer kurzen Auferstehung offenbaren?  
Ihre Geschichte von dem, was vor und nach ihrem Tod geschah,  
enthält mehr, als ein paar Worte ausdrücken könnten.

(...)

Jeden Nachmittag empfangen und verabschieden wir  
Gäste aus dem Jenseits der Gräber.  
Das Licht jenseits des Fensters ist eine Sonnenuhr,  
die uns die Zeit verrät.  
Jedes Wort, das mein Bruder von den Toten hört,  
wird zunächst an der Sonne getrocknet, dann aufbewahrt.  
Wahrlich, diese Welt ist die jenseitige Welt, riesig und weit;  
diese Welt ist ein Grab.  
Lass uns morgen die, die kommen, nicht zurückschicken,  
lass sie mit uns zusammenleben.

\*

## *Verse*

Ich möchte ihr einen Sahnebonbon kaufen,  
doch ich habe keine Tochter,  
als ich im Herbst an einem Laden vorbeikomme.

*Zerstörung des Lebens*

Trenne dich von Eltern! Trenne dich von Kindern!  
Dies und das, und dies nicht das,  
und alles andere ebenso –  
schneide es ab und töte es mit der scharfen Klinge der Nacht.  
Jeden Morgen sind Himmel und Erde  
behäuft mit allem, was tot ist.  
Unsere Aufgabe ist, dies den ganzen Tag zu begraben  
und dort eine neue Welt zu errichten.

\*

*Spiel und Spaß in der Umlaufbahn*

Letzte Nacht schnitt ich mir einen Arm ab  
und gab ihn einer armen Frau.  
Dann schnitt ich den anderen Arm ab –  
und gab ihn ihr ebenfalls.  
Nun hab ich also keine Arme mehr. Ha ha ha.

Am frühen Morgen schnitt ich mir beide Beine ab  
und gab sie einem Faulenzer in meiner Nähe.  
Nun bin ich beinlos. Ha ha ha.  
Ich frage mich jedoch:  
Was zum Teufel tue ich da? Ha ha ha.

Heute früh gab ich meinen Rumpf  
einem Löwen im Zoo.  
Nun habe ich also  
keine Schulterblätter mehr. Und auch keinen Nabel.  
Keine Lungen. Erst recht keine Milz und keine Leber. Ha ha ha.

Da kann man nichts machen. Nun bin ich nichts  
als ein Kopf, nichts als ein Kopf,  
nichts als ein Kopf. Ha ha ha.  
Ein Mönch mit Glatze aus dem Chogye-Tempel  
kickt meinen Kopf beiseite.

Ab geht's, drehe mich fröhlich im Kreis,  
ein anderer Mönch mit Glatze köpft mich weg.  
Ich steige hoch,  
dann fall ich runter, plonk.  
Weltmeisterschaft! Olympiade! Ha ha ha.

Schaut euch das an!  
Mit einem einzigen Kopfstoß schick ich diese Erde,  
diese hilflose Erde in die Irre,  
na klar, aus ihrer Bahn.  
Ich schicke diese Welt davon,  
um für immer in der Leere des Weltalls zu verschwinden.

*In der Haupthalle eines Tempels*

Hol den Buddha runter!  
Hol diesen hübschen, wohlgenährten Buddha runter!  
Was ist das für ein elegantes, dünnes Bärtchen?  
Am folgenden Tag  
reiß diese angemalte Hure eines Tragebalkens nieder!  
Wofür zum Teufel ist dieser Drachenkopf gut?  
Reiß den ganzen Tempel nieder,  
vertreib die Mönche,  
mach alles zu Staub und Schrott!  
Puuh!

Nicht-Buddha, das ist der wahre Buddha.  
Unsere großmäulige Marktfrau in Seoul, sie ist der wahre Buddha.  
Wir alle sind wahrhaft Buddhabuddhabuddha.  
Lebender Buddha? Eine einzige Zigarette,  
da ist ein wirklich cooler, heiliger Buddha.

Nein, auch das nicht.  
Selbst wenn die Welt voller Kuchen wäre  
und jeder genug zum Leben hätte,  
in sagenhaften Klamotten, mit allerhand Gütern gesegnet,  
dank der Verbindung von Koreas und Amerikas Technologie,  
wenn jeder frei leben könnte, ohne Rechte zu verlieren,  
Himmel!  
Paradies!  
vollkommenes, unvergleichbares Eden, mit Juwelen gepflastert, selbst dann  
müssten Tag für Tag Menschen die Welt verändern.  
In jedem Fall  
muss Tag für Tag diese Welt auf den Kopf gestellt  
und als blühende Lotusblume erneuert werden.  
Und dies ist Buddha.

(...)

## *Mopp*

An windigen Tagen,  
wenn die Wäsche im Wind flattert,  
möchte ich zu einem Mopp werden,  
ja, ohne unterwürfig zu sein, möchte ich ein Mopp werden.  
Ich werde nicht fragen,  
wie weit unser Land verschmutzt und besudelt ist.  
Ich möchte nur zu einem Mopp werden  
und demütig wenigstens einen Ort sauberwischen.

Ich darf die Tage nicht vergessen, als ich, zum Mopp geworden,  
meine Gefängniszelle säuberte.

Ja, ich will zum Mopp werden.  
Wenn ich erst ein Mopp bin,  
will ich mein ganzes versautes Leben aufwischen.

Bin ich mit Aufwischen fertig,  
möchte ich den dreckigen Mopp auswringen,  
wieder und wieder,  
nochmal und nochmal,  
bis er es nicht mehr aushält.

Ich möchte als neuer Mopp  
in einem neuen Land wiedergeboren werden.

\*

## *Deine Beredsamkeit*

Jedes Mal, wenn du eine Rede hältst,  
jedes Mal überwältigt deine Beredsamkeit deine jungen Hörer.  
Ich stehe auf und gehe raus.  
Warum? Weil deine Beredsamkeit  
vollkommene Zuversicht ausstrahlt,  
doch kein bisschen Pein.  
Mehr als das!  
Weil in deiner Beredsamkeit  
überhaupt kein fester Glaube steckt.

Bevor ich dich verachte, verachte ich  
all diejenigen, die ganz wild nach deinen Worten sind.  
Um Himmels willen!

*Kürbisblüte*

33 Jahre bin ich nun Poet  
und habe fröhlich Schönheit definiert.  
Jedes Mal habe ich ohne zu zögern behauptet:  
„Schönheit ist dies“, oder  
„Das ist ein Verrat an der Schönheit“.  
Ich habe mich wegen der verschiedenen ästhetischen Theorien verrückt gemacht.  
Doch in keiner von ihnen befand sich jemals Schönheit.  
Ich schlief bei eingeschaltetem Licht ein.

Wie schrecken mich die verflossenen Tage!  
Versuch niemals, Schönheit zu definieren.  
Niemals.  
Nie.

Wie könnte Schönheit beschrieben werden?  
Wegen der langen Regenzeit  
gab es keine Blüten auf den Kürbispflanzen.  
Nun, wo der Regen vorbei,  
ist endlich eine Blüte erblüht,  
darin zittert eine Biene –  
und draußen zittere ich.

Kürbisblüte, die vor Leben strotzt!  
Wahre Schönheit!

## *Erinnerungen an Gräber*

In meiner Jugend war ich stark von Gräbern fasziniert,  
besonders den sechshundertachtzig  
auf dem Zentralfriedhof von Hwangdung.  
Auf meinem Nachhauseweg pflegte ich  
auf dem Sarabong-Friedhof auf der Insel Cheju einzuschlafen.  
Ich machte daraus eine Gewohnheit, neben den Gräbern zu schlummern.  
Das sprach sich herum  
und die Leute begannen, mich den Sarabong-Geist zu nennen.

Wenn jemand gestorben war und ein neues Grab auftauchte,  
fühlte ich mich so glücklich.  
„Da bist du ja endlich!  
Willkommen, Freund!  
Nirgendwo geht's dir so gut wie hier“, sagte ich.  
So glücklich war ich.

Bei Einbruch der Nacht  
trank und trank ich,  
bis ich völlig betrunken war.  
So wurde ich neben einem neuen Grab ohnmächtig  
und machte mein Nickerchen.  
Einmal biss mich in der Dämmerung ein Tausendfüßler.  
Eine Woche lang schmerzte meine eine Gesichtshälfte  
und schwoll auf die Größe eines Kürbis an.

Als Novize verbrachte ich einst  
auf dem Weg zum Mirae-Tempel in Tongyong  
einen halben Tag auf einem Friedhof.  
Ich vergaß völlig, auf welchem Botengang ich war.  
Später tadelte mich der Obermönch streng.

Seitdem sind Jahrzehnte vergangen,  
und nun habe ich erkannt:  
Tiere machen keine Gräber.  
Insofern sind Tiere besser als Menschen,  
denn sie hinterlassen keine Grabstätten.  
Sie sind sogar besser als Götter,  
und hundert Mal besser als ich.

(...)

*Scheiße*

Unter dem Busch  
schiss der Hund.  
Er hob seinen wedelnden Schwanz  
und schiss.

Hier drüben  
schiss ich und fühlte mich wohl.

Ich fühl mich wohl, ich fühl mich wohl.  
Später erkannte ich:  
das war nicht ich.  
Es war nicht ich, es war der Hund,  
der schiss.

Nun, wo ich's weiß, fühl ich mich glücklich und traurig zugleich.

\*

*Seit alters*

In einer Welt wie der unsrigen gibt es viel zu tun, selbst für Sandwürmer.  
Der Preis  
fürs Kommen eines Heiligen  
ist, dass Tausende äußerst Unheiliger  
mit ihm kommen.

Ich frage mich wirklich, warum der Buddha sich entschloss, zu kommen.



*Eine alte Frau spricht*

Ich zog von Sungdu-ri fort, als ich heiratete  
und lebte hier im Dorf meines Mannes  
fünfzig Jahre lang.

Ich arbeitete auf dem Feld,  
mistete den Schweinestall aus,  
klapperte in der Küche mit Geschirr.  
Was immer die Arbeit war,  
ich genoss sie.

Ich genoss sie,  
ja, ich genoss das alles.

Es gab nichts,  
was mein Körper nicht tun wollte.  
Meine Mutter war genauso.

Mutter war klein,  
sie wurde beinahe die Ehefrau des Dorfzwerger –  
dann traf sie einen Mann wie ein Totempfehl,  
und ich wurde geboren.

Neun andere folgten,  
sechs starben, drei kamen durch.  
Wir vier sind nun  
in alle Richtungen verstreut,  
in Ch'onan,  
P'yongt'aek,  
Kongdo,  
und alle grauhaarig und zahnlos geworden.

Ach, da, schau nur: Ein Drache  
hat sich in den Zweigen des Dattelbaumes verfangen.  
Solche Dinge machen mich nun glücklich.

*Ein gewisses Entzücken*

Was ich jetzt denke  
wurde bereits gedacht  
von einem anderen,  
irgendwo in dieser Welt.  
Weine nicht.

Was ich jetzt denke,  
das denkt gerade  
ein anderer,  
irgendwo in dieser Welt.  
Weine nicht.

Was ich jetzt denke,  
das wird ein anderer denken,  
irgendwo in dieser Welt.  
Weine nicht.

Was für eine entzückende Sache.  
In dieser Welt,  
irgendwo in dieser Welt,  
wurde ich gemacht  
und verband unzählige Selbst.  
Entzückend, gewiss.  
Ich wurde aus unzähligen Selbst gemacht.  
Weine nicht.

\*

*Die noch unbereiste Straße*

Sag nie, du hättest dein Ziel erreicht.  
Auch wenn du tausend Meilen hinter dir hast,  
ein noch längerer Weg liegt vor dir.  
Während du nach Sonnenuntergang  
wie ein Tier schläfst,  
liegt da ein noch längerer Weg vor dir.  
Dein ständiger Gefährte, die Einsamkeit,  
ist nicht bloß Einsamkeit: Es ist nichts anderes  
als die Welt  
und der Weg vor dir,  
eine niemandem bekannte Welt.  
Ein Wind kommt auf.

### *Trauer*

In meinem Heimatdorf starben zwei Rehkitze,  
im selben Augenblick von Pfeilen der Jäger erlegt.  
Ihre Mutter kam herbeigesprungen,  
umkreiste den Platz, ganz außer sich,  
und fiel dann tot um.  
Kein Pfeil berührte sie,  
sie fiel einfach tot um.

Als man die Rehmutter aufschnitt,  
fand man ihren achtzehn Meter langen Darm  
zerrissen  
von der Trauer um den Verlust ihrer Kitze.

(...)

\*

### *Lied für ein Baby*

Wenn die Welt keine Babys hätte,  
dann gäbe es überhaupt keine Welt.  
Ein einjähriges Baby schwankt  
und hockt sich dann auf seinen Hintern.  
Solch ein Tag ist wirklich die gesamte Welt.

Wenn die Welt keine Babys hätte,  
dann gäbe es überhaupt keine Welt.  
Das Baby schreit in der Nacht.  
Solch eine Nacht ist wirklich die gesamte Welt.

Wenn die Welt keine Babys hätte,  
dann gäbe es überhaupt keine Welt.  
Schnell wachsend,  
deutet das Baby darüber hinaus.  
Darin liegt wirklich die gesamte Welt.

*Im Haus von Prabhutaratna*

In den Aufzeichnungen des Lotussutras heißt es,  
Shakyamuni Buddha habe die Welt verlassen,  
nachdem er achtzig Jahre barfuß durchs Ganges-Tal gewandert war,  
sei gen Himmel gefahren  
und habe Prabhutaratna Buddha in seiner Residenz besucht.  
Die beiden wohnten fortan zusammen.  
Prabhutaratnas Gesicht leuchtete mehr als zuvor,  
und auch das Gesicht seines Gastes Shakyamuni  
strahlte außerordentlich hell.  
Die beiden kamen gut miteinander aus.  
Dann verkündete ein Bodhisattva,  
Prabhutaratna sei der Shakyamuni der Vergangenheit,  
während Shakyamuni der Prabhutaratna der Gegenwart sei;  
also wurden die zwei vollständig eins.  
Die Neuigkeit verbreitete sich im Himmel und auf Erden.  
Alle Überbleibsel von Shakyamuni Buddha,  
die in verschiedenen Gegenden verstreut waren,  
erhoben sich gen Himmel  
und wurden ein Buddha.  
Die Residenz von Prabhutaratna Buddha,  
in der man viel zu bereden hatte,  
wurde plötzlich sehr still.  
*Ein* Buddha zu sein kann offenbar recht langweilig sein.  
Also fing er an, mit unterschiedlichen Sternen zu schlafen,  
in einer Nacht mit diesem, in der anderen mit jenem.  
Ein armes Kind drunten auf Erden  
sah jede Nacht hoch,  
wie die Sterne den Himmel durchstreiften.

\*

*In einer Straße*

Bist du je  
eine andere Person gewesen?  
Bist du je  
eine andere Person gewesen? Heute  
hab ich nichts als Fragen.  
Wenn du sagst, du seiest nie eine andere Person gewesen  
seit du geboren wurdest, wie kann da  
ein Windhauch dieser Welt  
es je wagen, dein Haar zu berühren?

### *Die Rückkehr*

Im Jahr 627 begab sich der junge chinesische Mönch Xuan Zang  
auf einem verbotenen Weg auf die Reise.  
Selbst wenn er nicht verboten gewesen wäre –  
neun von neun Mal war es ein tödlicher Weg.

Dennoch zog er los.  
Siebzehn Jahre später kehrte er zurück.  
Auch der Weg, den er zurück nahm,  
war ein tödlicher,  
doch er kam lebend an.  
Auf seinen Rücken geschnürt war ein riesiger Rahmen  
und obenauf hatte er  
einen Sonnenschirm gesetzt,  
der aus Wachspapier und Bambusstreifen bestand.  
Von dessen Spitze baumelte  
ein winziger Weihrauchbrenner.  
Als er nach Hause kam, brannte Weihrauch darin.  
Seine rechte Hand hielt einen Wedel, um Fliegen zu vertreiben,  
seine linke Hand umfasste ein aufgerolltes Sutra.  
So kam er nach Hause.

Wie könnte jemand wissen, was er durchgemacht hatte?  
Weihrauch in diesem Gefäß verbrennend,  
das vor seiner winzigen Braue baumelte,  
kam der große Meister Xuan Zang  
von seiner todesverachtenden Suche nach der Wahrheit zurück.  
Nachdem ihm der Weihrauch  
auf dem Weg durch die Wüste ausgegangen war,  
verbrannte er ihn in seinem Herzen.

*Tibetische Nacht*

Viele Stockwerke oberhalb  
jeder anderen Nacht auf Erden  
war die tibetische Nacht:  
lange.

Lange, das heißt, wenigstens zehnmals zehntausend Jahre lang.

Innerhalb der gärenden Dunkelheit,  
wurden Dunkelheiten zu Wein.

Am folgenden Morgen, als der Sonnenschein  
hier und da von Eisfelsen schien,  
achttausend Meter hoch,  
weckte die volltrunkene Dunkelheit  
die Nacht um die Nomadenzelte auf.

Seltsam.  
Tibet hat keinen Bedarf an Religion,  
und doch ist es nichts als Religion.  
*Om mani padme hum.*

Es hat keinen Bedarf an streunenden Hunden,  
und doch bevölkern streunende Hunde die Ebenen.  
*Om mani padme hum.*

### *Himmelsbestattung*

Der Bestattungsort war ein Berg von Kieselsteinen,  
auf halber Höhe eines Berges.  
Zwischen den Kieseln waren ein paar Minibäumchen emporgesprossen.  
Auf einem flachen Stein lag eine erstarrte Leiche.

Das Aufschneiden wurde geschickt erledigt.  
Die Därme wurden entnommen.  
Dann schnitt der junge Sohn das Herz  
wie ein Chirurg heraus und besah es sich,  
genau wie die Gallenblase und die Nieren.

Der Kopf wurde so behandelt, wie es sich für einen Kopf gehört,  
die Wirbelsäule wie eine Wirbelsäule.  
Die Rippen wurden enthüllt und auf eine Seite gelegt.

Eine Knochenflöte blasend, ging der Liturg den Hügel hinab.  
Sobald er weg war,  
landete von oben ein riesiger Geier,  
rollte seine Flügel ein und begann zu fressen.  
Ein Weilchen später kam ein großer Rabe  
und fraß seinen Teil.  
Dann folgten andere Vögel.

Der Wind blieb nicht stumm, sondern erhob sich  
und fegte heftig über den Hang.

\*

### *Der Berg Sumeru*

Sumeru!  
Dieser Berg ist der Penis eines großen Helden.  
Worte wie „Nabel der Welt“  
oder „Herz der Schöpfung“ treffen ihn nicht.  
Es ist einfach ein Penis.

Jenseits des Himalaya hörte ein Jugendlicher aus Südindien  
vom Berg Sumeru,  
kam nach siebenundzwanzig Jahren als alter Mann dort an.  
Es war einfach ein Penis.

In diesem Fall kehrst du am besten schnell nach Hause zurück  
und machst mit der Frau Liebe, die du zurückgelassen hast.  
Dann wird er zum Nabel der Welt,  
zum Herz der Schöpfung.  
Mach das Tor auf, lass Honig fließen!  
Es ist ein Penis, dort, im Lotus.

\*\*\*